

D'ANGELO

UND DAS COMEBACK DES JAHRES

DUMB AND DUMBER TO – RUN THE JEWELS 2



DURCH DEN WALD
DER POPKULTUR

+ Rezensionen über Aktuelles in Sachen Film und Musik + Die Alben des Jahres + Brat-Pig hat Gewichtsprobleme (Comic)

*Das Cover ist eine
Homage an unser
Album dieser Ausgabe
Welches das wohl ist?



NOVEMBER/DEZEMBER 2014

#22

Editorial

Guten Tag liebe Kinder,

Frohe Weihnachten nachträglich!

Wir sind wieder am Ende des Jahres angekommen und wollen deswegen auch diese Ausgabe hauptsächlich den Veröffentlichungen der letzten 12 Monate widmen.

Wir haben aber außerdem noch einige Film- und Musik-Rezensionen für euch. Zusätzlich eine neue Gesichte aus dem Biswald in Comic-Format.

Viel Spaß mit der Ausgabe und bis dann,

Eure Pilzvögel

Pilzvögel



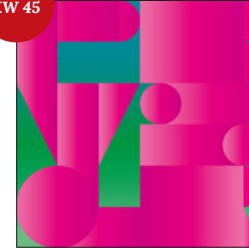
TRACK OF THE WEEK

Track
of the
issue



Ghostface Killah – Loyalty
Label: Tommy Boy

KW 45



Panda Bear – Mr Noah
Label: Domino

KW 46



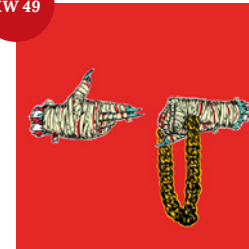
David Bowie – Tis' A Pity She Was A Whore
Label: Parlophone

KW 48



Andy Stott – Violence
Label: Modern Love

KW 49



Run The Jewels – Oh My Darling Don't Cry
Label: Mass Appeal

KW 50



D'Angelo – Sugah Daddy
Label: Red Bull

KW 51



Kendrick Lamar – unbekannt
Label: –

KW 52

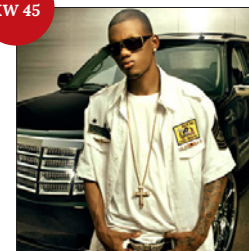


Shellac – Dude Incredible
Label: Touch and Go

BLAST FROM THE PAST

Hier werden Lieder aus der
Vergangenheit, die man schon fast
vergessen hat (oder gar nicht erst kannte)
zur Schau gestellt

KW 45



Rich Boy – Throw Some D's
Label: Interscope

KW 46



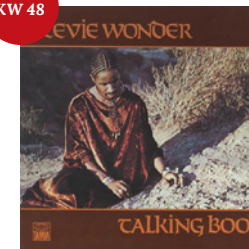
Harry Nilsson – You Can't Do That
Label: RCA

KW 47



Ride – Vapour Trail
Label: Creation

KW 48



**Stevie Wonder – I Believe
(When I Fall In Love...)**
Label: Tamla

KW 49



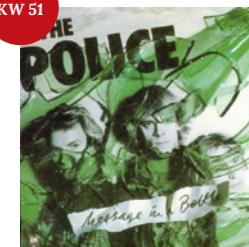
Death – Politicians In My Eyes
Label: Drag City

KW 50



The Beach Boys – Surf's Up
Label: Capitol

KW 51

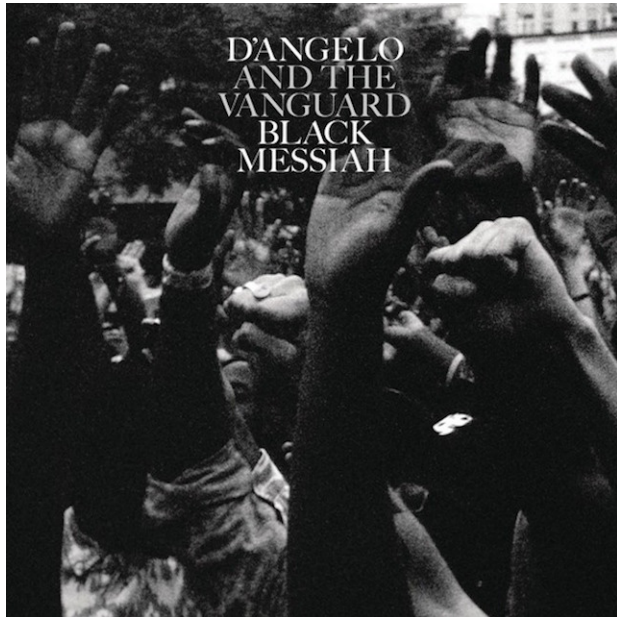


The Police – Message In A Bottle
Label: A&M

KW 52



Todd Rundgren – Hello It's Me
Label: Bearsville



D'ANGELO AND THE VANGUARD BLACK MESSIAH

VÖ:
15/12/2014
LABEL:
RCA

Wer hätte gedacht, dass es tatsächlich noch passiert. Irgendwie fühlt sich das ganze an wie ein déjà vu. Erst letztes Jahr bekamen wir nach 21 jähriger Abwesenheit den Nachfolger von My Bloody Valentine's „Loveless“. D'Angelo hat einen immerhin 15 Jahre auf sich warten lassen. Wenn ich das richtig verstanden habe, hat er wohl auch gut 10 Jahre lang versprochen, dass der Nachfolger von „Voodoo“ bald erscheinen wird. Ich selber habe diesen Cocktease nicht so extrem mitbekommen wie einige Hardcore Fans, aus dem einfachen Grund, weil ich erst vor zwei Jahren zu seiner Musik gefunden habe, aber auch in diesen zwei Jahren wurde viel darüber gesprochen, gemutmaßt und spekuliert. Grund genug um Angst zu bekommen. Angst, dass das Album vielleicht nicht erscheint. Angst, dass es den hohen Erwartungen nicht gerecht wird.

Was wir hier haben und hören dürfen, habe ich persönlich nicht erwartet. Wo „Voodoo“ mehr auf Vibes und Atmosphäre gezielt hat, zielt „Black Messiah“ auf Hits und Komposition. Das einzige Stück, das ich mit ruhigem Gewissen auf „Voodoo“ platzieren könnte, wäre „Sugah Daddy“, was auch idealer Weise das erste Stück war, das wir vom neuen Werk in voller Länge zu hören bekamen. D'Angelo hat uns auf eine falsche Fährte geführt und überrascht mit viel Experimentierfreudigkeit

und einer angenehm vielseitigen Herangehensweise an Genres, Instrumenten und Klang.

Black Messiah ist das erste Album dieses Jahres, das beim ersten Hördurchgang eine unerwartet positive Resonanz von mir erhalten hat. Und mit jedem Hördurchgang wurde es nur besser. Man merkt, dass D'Angelo viel Arbeit und Kraft in dieses Album gesteckt hat (er hat ja auch reichlich Zeit gehabt). Die Produktion und das Mixing sind nahezu perfekt, Brian Wilson wäre (oder ist?) stolz.

D'Angelo veröffentlicht mit „Black Messiah“ sicherlich das beste R'n'B-Album, das beste Funk Album und das beste Soul-Album des Jahres. Wer weiß? Vielleicht sogar das beste Album des Jahres? Oder seiner Karriere? Ein richtiger Knaller ist es auf jeden Fall geworden. Ich bekomme nicht genug davon, und wenn ihr Leser ein

bisschen auf psychedelischen Soul, verrückten Funk und himmlischen Gesang steht, werdet ihr das Album auch lieben. So ist es ganz einfach. Und alles das auf dem letzten Drücker. Der Mann hat Eier und riskiert es mit so einer späten Veröffentlichung nicht auf Jahreslisten zu erscheinen. Aber ich bezweifle, dass ihn das interessiert.

Empfehlungen: „Ain't That Easy“, „1000 Deaths“, „Sugah Daddy“, „Really Love“, „Back to the Future (Part I)“, „Till It's Done (Tutu)“, „Prayer“, „The Door“, „Back to the Future (Part II)“ und „Another Life“

Mit Vorsicht zu beachten:
Hahaha!

Meidet: ._____.

(nk)



ARIEL PINK – POM POM

VÖ: 17/11/14
LABEL: 4AD

Psyche-Popper Ariel Pink brachte noch kurz vor Ende des Jahres ein Album heraus das einem vorkommt wie nostalgischen Farben gebatikt wurde. Wir erleben einen bunten Mix aus Psychedelia, Lo-Fi, New-Wave und verrückten Klangsprüngen aus allen Richtungen. Es ist definitiv ein wirres und verspieltes Album, womit wohl einige ihre Schwierigkeiten haben werden.

Die Texte handeln u.A. von weißen Sommersprossen, sexueller Athletik, Persionen, eventueller Spielsucht und Jell-o (was auch immer das ist). Man merkt, Ariel Pink hat seinen Fantasien freie Fahrt gelassen.

Wer gehofft hat etwas entspanntes wie seine Kollaboration mit Jorge Elbrecht aus dem letzten Jahr zu bekommen, wird enttäuscht sein. Allerdings, ist dieses Album mindestens genau so aufpeppend. Stilistisch ist er manchmal düster und böse oder leicht pessimistisch aber meistens wild und fröhlich. Auch wenn ich nicht wusste, was ich mit Album anfangs machen sollte, als es zu absorbieren, bis ich irgendwas daran verstehe, entwickelten sich schnell Ohrwürmer, die nicht mehr aus meinen Ohren ausziehen wollten. Der junge Mann ist nicht selten progressiv und wirft uns in vollkommen abgedrehte und seltsame Klangkonstrukte, um dann auf einmal in eine andere Klangwelt katapultiert zu werden,

die irgendwie fehlplatziert wirkt. Interessant finde ich, dass ich das Album anfangs noch als viel zu lang empfand, aber mittlerweile überhaupt nicht mehr.

Wie gesagt, es ist schwierig sich mit dem Album anzufreunden, aber ich glaube Fans von verrücktem Pop und den 80er Jahren, die Humor zu schätzen wissen, können diesem Album viel abgewinnen.

Empfehlungen: „Four Shadows“, „Not Enough Violence“, „One Summer Night“, „Dinosaur Carebears“, „Black Ballerina“, „Picture Me Gone“ und „Dayzed Inn Daydreams“

Mit Vorsicht zu beachten: Eigentlich alles

Meidet: Nichts zu erwähnen

(nk)



FOO FIGHTERS SONIC HIGHWAYS

VÖ: 10/11/2014

LABEL: Roswell

Foo Fighters sind zurück. An den Gerüchten um eine Karriere-Pause war wohl letztendlich nichts dran. Ziemlich flott kamen nämlich schon die Gerüchte um ein neues Album. Dies ist mittlerweile ihr achttes Werk. Die vierköpfige Band um Dave Grohl hat sich einen Status erarbeitet, der nicht zu missachten ist. Sie gelten als eine der größten Bands der Welt und sind ihrem Riff-lastigem, harten aber poppigen Stil seit spätestens Ende der 90er treu geblieben.

Es gab eine Zeit in meinen Teenie-Jahren, als ich Foo Fighters ohne Probleme als meine Lieblingsband betitelt hätte. Musikalisch habe ich mich seitdem stark verändert und Foo Fighters... nicht. Auch auf diesem Album bedienen sie sich an ihren üblichen Klang-, Melodiefolgen- und Lautstärkenmustern. Auch wenn sie für mich früher die größte Band der Welt waren, habe ich in den Bereichen ihrer besten Eigenschaften als Band mittlerweile so viel anderes gehört. Es gibt Bands mit mehr Eiern, mit mehr Herz, mit besserem Sinn für Melodie und einem passenderen Sinn für das Einfangen von dem Gefühl von Jugend. Ich will damit nicht sagen, dass Foo Fighters schlecht sind. Nur, dass ich sie mit keinem reinen Gewissen so preisen kann, wie ich es einmal tat.

„Wasting Light“, von 2011, war ein großer Erfolg für die Band und ein kleiner Schritt in eine, für mich, gefälligere Richtung. Musikalisch vor allem, aber

das Album bezeichnete auch die Rückkehr vom ehemaligen Bandmitglied Pat Smear, hatte einen Gastauftritt vom Nirvana Bassisten Krist Novoselic und bot uns Butch Vig (Produzent von Nevermind (Nirvana 1991)) hinter dem Mischpult. Klanglich änderte sich nicht unfassbar viel, aber ich fand viel mehr, was mir am Album gefiel als bei den beiden Vorgängern. Von „Sonic Highways“ erhoffte ich mir noch einen weiteren Schritt in eine alternativere und experimentellere Richtung.

Um eindeutig und klar zu sein: Sie haben sich weiterentwickelt. Die acht Lieder, die das Album füllen, wurden in acht verschiedenen Studios produziert. Sie entstanden im Rahmen eines HBO Spezial, die wie Dokumentationsfilme fungierten und die Geschichten zu den jeweiligen Städten und den Studios, in Frage, erzählten. Am Ende der Show, der jeweiligen Stadt, wurde dann ein neues Foo Fighters Lied präsentiert.

Foo Fighters versuchen hier sehr Prog-Rockig zu sein, was ungewöhnlich für sie ist, sie aber dennoch gut meistern und sich somit interessant machen. Die kitschigen College-Rock Foo Fighters sind aber leider auch auf dem Album vorhanden. Ich verstehe nicht, wie ein scheinbar vernünftiger Mensch mit ausgezeichnetem Musikgeschmack, wie Dave Grohl so etwas verantworten kann. Oftmals haben diese poppigen Lieder einzelne gute Stellen, wie Gitarren Spielereien oder harte Schlagzeug-Übergänge. Diese machen die Lieder aber nicht zu Meisterwerken. Generell sind die jetzigen Foo Fighters ein bisschen ruhiger als gewohnt, obwohl sie immer noch, wie erwartet, auf die Kacke hauen. Manche Riffs scheint Dave aber bei Queens of the Stoneage abgucken zu haben, als er auf ihrem letzten Album mit werkelte. Das schlimmste an diesem Album sind die grauenhaften Texte, die einem zu oft in die Fresse springen

wollen. Aber im ganzen, sind Foofis so geblieben wie sie immer waren. Alt eingesessene Fans werden nicht enttäuscht sein und ich würde sagen, dass dieses Album sogar leicht stärker ist, als sein Vorgänger „Wasting Light“.

EMPFEHLUNGEN: „Something from Nothing“, „The Feast and the Famine“, „Outside“ und „Subterranean“ (vielleicht „I Am a River“, aber das kommt auf den Tag an)

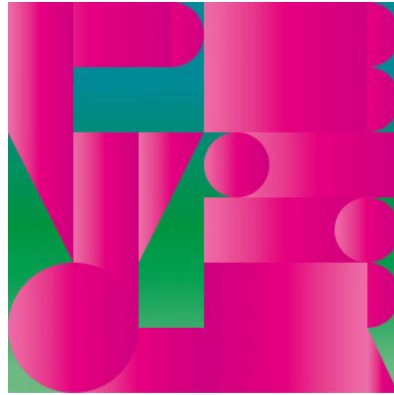
Mit Vorsicht zu beachten:

„What Did I Do/ God as My Witness“ (Weiß Gott wieso man als unreligiöser Mensch über Gott singt...), „In the Clear“

Meidet: Einzelne Passagen sind grenzwertig, aber ich kann nicht sagen, dass ich ganze Lieder als unhörbar empfinde

(nk)

7



PANDA BEAR – MR NOAH EP

VÖ: 23/10/2014

LABEL: Domino

Panda Bear oder auch Noah Lennox, Animal Collective Mastermind meldet sich mit einem neuen Solo-Projekt zu Worte. Mr Noah heißt die EP, die er jetzt, kurz vor Jahresende, veröffentlichte. Ohne viel Herumgeklimper stürzen wir ins kalte Wasser und somit ins Vergnügen. Das Titellied, welches das einzige der viel Lieder ist, welches wir auch auf dem Album erwarten dürfen, hat einen fetzigen Beat und einen vorantreibenden Stimmergus von Panda himself.

Psychedelisch und wild ist das Vorprogramm. „Faces in the Crowd“ ist im Vergleich dazu sehr unspektakulär, da es, kontrastreich zum Vorgänger, sehr ruhig ist. Es ist ein nettes und schön klingendes Zwischenexperiment, welches aber, wie ich finde, nicht überrascht. „Untying the Knot“ hingegen geht wieder in andere Welten und beeindruckt mit einer ost-asiatischen Note. Genau wie „Mr. Noah“ treibt es einen voran. Bei „This Side of Paradise“, welches wie „Faces in the Crowd“ sehr stilsicher ist, verstehe ich, wieso es „nur“ auf dieser EP erscheint. Ich kann mir vorstellen, dass es als interessanter Übergang zwischen zwei Knallern sehr gut gepasst hätte, aber alleinstehend nicht genug Gerüst hat um eigenständig zu bestehen. Dennoch will ich dem Stück besondere Aufmerksamkeit in meiner Rezension schenken, weil es gefüllt mit wundervollen Ideen ist und ein sehr angenehmes Erlebnis für die Ohren ist, während es seine Töne durch

meine Ohren treibt. Die zentrale Idee ist mehr als solide, wenn nicht sogar fantastisch, aber die Einleitung und Ausleitung sind nicht auf der selben Ebene.

Im Januar erwartet uns ein Album in voller Länge und im Endeffekt kann diese EP nur als Appetithäppchen und Vorbereitung auf das, was noch folgt, dienen. Ich blicke dem Album nur mit lachenden Augen entgegen.

Empfehlungen: „Mr. Noah“, „Untying the Knot“ und „This Side of Paradise“

Mit Vorsicht zu beachten: (-)

Meidet: (-)

(nk)

7,5



PINK FLOYD – THE ENDLESS RIVER

VÖ: 10.11.14

LABEL: Parlophone

Als es hieß, Pink Floyd bringt ein neues Album heraus, war ich zugegebenermaßen nicht sonderlich begeistert. Die Neuigkeiten waren interessant, aber ich fand es mehr als verwunderlich, dass so viele Leute so viel von diesem neuen Album erhofften. Im Ernst. Pink Floyd wird für mich immer eine Band der 60er und 70er Jahre sein. Ihr Werdegang nachdem Roger Waters die Band verließ ist für mich uninteressanter als Ringo Starr's Solo Karriere. Nicht dass ich ein großer

Roger Waters Fan bin oder war (eigentlich finde ich den Typen sogar sehr ätzend), aber Pink Floyd ist für mich die Magie, die passiert, wenn sowohl Waters als auch David Gilmour (oder Syd Barrett), Nick Mason und Richard Wright zusammenspielen.

„The Endless River“ warf auch meine restlichen Hoffnungen über Bord als ich das grauenhafte Cover erblickte. Derart kitschige Cover gibt es nur von Prog-Rock-Ottos die mit ihren langen, schmierigen Haaren auf ihren Gitarren endlos lange herumklumpen als ob es ein Klimperwettbewerb wäre. Mit Erwartungen, die äußerst niedrig waren, näherte ich mich fast sogar widerwillig dem Album. Mein erster Hördurchgang war geprägt von meiner Abneigung, die ich dem Album gegenüber entwickelt hatte. Es sind mehrere Wochen vergangen und ich kann jetzt, wo etwas Gras über meine so gut wie irrationalen Emotionen gewachsen sind, das Album

nüchtern erleben und jedes Hörerlebnis ist ein Stück angenehmer gewesen. Bitte nicht falsch verstehen, das Album ist kein Meisterwerk, weit entfernt davon sogar. Aber es ist ein stimmiges und komplettes Album. Es lässt sich gut herunterspielen. Wenn man bedenkt, das Richard Wright 2008 verstarb und viele Aufnahmen wohl zwischen „The Division Bell“ und seinem Tod entstanden sind, und der Rest „aufgefüllt werden musste ist das merklich. Das Album ist bis auf „Louder Than Words“ komplett instrumental und wir erfahren einige spannende musikalische Momente, auch wenn die Band, wie erwartet, immer mal wieder etwas zu kitschig wird. Was Pink Floyd hier gemacht hat ist erfreulich. Zumindest für Fans, wie ich es einer bin. Es ist beinahe so als ob sie an einigen Stellen sich auf ihre eigenen Vergangenheit beziehen. Sie schließen mit allem ab. Sie beziehen sich auf Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern,

lassen Richard Wright noch einmal scheinen (beziehen sich auch auf seine Leistungen als Komponisten („Autumn ‚68“) und lassen kein Über-Ego im Mittelpunkt stehen. Auch Nick Mason kann zeigen was er drauf hat, wie z.B. in Liedern wie „Skins“.

Im ganzen, muss sich Pink Floyd sich vor diesem Ergebnis nicht verstecken. Sie haben wohl das beste aus der Sache herausgeholt. Leider gibt es kein herausstechendes Stück. Die Bonus CD hat aber ein Lied namens „Nervana“, welches überraschender Weise Ärsche tritt und ich kann nicht verstehen, wieso es auf dem eigentlichen Album fehlt. Naja... Sei es wie es sei.

Empfehlungen: Das Album ist als ein Gesamtkonzept zu verstehen. Es gibt mehrere erwähnenswerte Momente, aber keine erwähnenswerten Lieder.

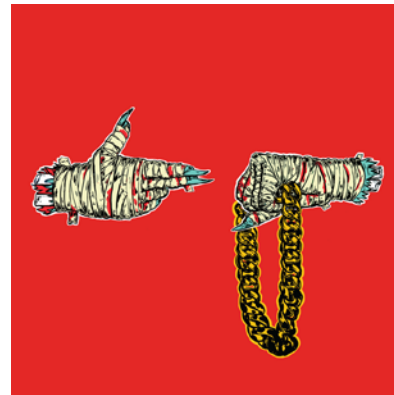
Mit Vorsicht zu beachten: Manche Momente sind

folglich und logischer Weise grenzwertig.

Meidet: Ein zu schnelles Urteil, wie ich es beinahe getan hätte.

(nk)

6



RUN THE JEWELS – RUN THE JEWELS 2

VÖ: 27/10/2014

LABEL: Mass Appeal

Run The Jewels a.k.a. Killer Mike und El-P liefern innerhalb von nur einem Jahr schon ihr zweites gemeinsames Album ab, was eine äußerst sportliche Zeit ist, wenn man

bedenkt wie viel Zeit manche Musiker heutzutage an solchen Projekten verbrauchen. Und dann ist immer noch nicht garantiert, dass das Ergebnis auch die Wartezeit wert war. Killer Mike und El-P scheinen ein gutes gemeinsames Ding am laufen zu haben, denn das Ergebnis kann sich wieder einmal sehen lassen wie neue Kontaktlinsen.

„Last album feudal, proved that we was fucking brutal“. Allerdings! Und in ähnlicher Manier geht es auch weiter. Die zwei sind ein dynamisches Duo im wahrsten Sinne. Dies ist Hardcore Hip-Hop der mitreißend ist, wie eine Fußball WM im Heimatland. Die Beats unterstützen die aggressiven Reime der zwei MC's sehr erfolgreich. Manche etwas mehr als andere und alle auf einer ganz eigenen Art und Weise. Wo „Close Your Eyes (And Count To Fuck)“ sehr schnell und hart ist ist „All My Life“ im Vergleich auffällig ruhiger, aber trotzdem alles andere als das. Das Tempo

wird runtergeschraubt aber die Intensität der Bässe und der Taktaufschläge bleibt hart wie ein Schlag in die Fresse. Und die Beatkonstrukte sind dank der exzellenten Produktion und der leicht experimentellen Herangehensweise interessant und detailreich. Es wird folglich nicht langweilig. El-P hat ein gutes Ohr für aggressive Beats und eingängige Hooks, aber ist ein Grenzen übergreifendes Talent, denn er ist auch ein talentierter Rapper, wobei ich nicht immer ein Fan seiner leicht besänftigten Stimme bin. Aber die Umsetzung ist quasi makellos. Killer Mike tut seinem Namen alle Ehre und lässt einen viel böseren Slang raushängen. Er ist wahrlich ein Killer am Mic.

Die Texte sind teilweise auf Schock-Effekte aus, teilweise sozialkritisch, teilweise behandeln sie persönliche Themen aber niemals wird einem eine Verschnaufpause gegönnt. Alles wird einem mit Schmackes aufgebrettert als

gäbe es nichts wichtigeres. Und es fühlt sich richtig an. Wieder einmal bekommen wir eine überdurchschnittlich gute Leistung der beiden und eins der Hip-Hop Alben des Jahres. Ich hoffe die beiden machen auf der selben Art noch eine lange Weile weiter. Es scheint in absehbarer Zeit nicht langweilig zu werden.

Empfehlungen: „Oh My Darling Don't Cry“, „Close Your Eyes (And Count To Fuck)“, „All My Life“, „Lie, Cheat, Steal“, „All Due Respect“ (Was für ein Instrumental das alleine schon ist!), „Angel Duster“ (Das Ende... Puh!)

Mit Vorsicht zu beachten: Nichts du Tölpel

Meidet: Beim Teutates...

(nk)

8,5



SHELLAC – DUDE INCREDIBLE

VÖ: 16/09/2014

LABEL: Touch and Go

Shellac, aus Evanston, Illinois, USA, eine Band, bestehend aus Bob Weston am Bass, Todd Trainer am Schlagzeug und dem Underground-König der Album Produktion Steve Albini an der Gitarre. Steve kennt man unter anderem als Produzent von Klassikern wie Pixies' „Surfer Rosa“ und Nirvana's „In Utero“ oder aber als Frontman von Big Black und eben Shellac.

Dieses Album ist immerhin das erste des Trios in sieben Jahren Jahren und Hardcore-Fans wussten das es unterwegs war.

Ich selber zähle mich nicht dazu, obwohl ich eine wachsende Affinität für Math- und Noise-Rock habe. Wenn man bedenkt, dass die Band sich 1992 gegründet hat und immer noch Alben veröffentlicht, ist man nicht gerade unbeeindruckt. Von einer Band in dem alle Mitglieder um die 50 sein müssten erwartet man sicherlich auch nicht solche fetzige Aufnahmen. Ohne ihr Alter oder ihrer Bandgeschichte viel Gewicht zu geben, kann ich getrost sagen, dass sie wissen wie man Gas gibt und energisch zusammenspielt.

Lieder wie „The People's Microphone“ oder „Riding Bikes“ sind herrlich mitreißend. Treibende Gitarren und knallende Schlagzeugrhythmen werden von coolen Basslines untermalt. Sie wissen was sie machen und sind 1000 mal cooler als jeder Indie Neuling den wir in den Charts hoch und runter wandern sehen oder (leider) hören. Shellac bringen

wahre Emotionen auf Band und kein weichgespültes Müsli das unzählige Male durchkaut wurde. Sie sind wütend und haben einen fantastischen Sinn für Klang. Obwohl an einigen Stellen eine leichte Orientierungslosigkeit zum Vorschein tritt, die die Band vor 15 Jahren vielleicht anders gelöst hätten und das Ende etwas abrupt kommt, wird das Hörerlebnis nicht großartig getrübt.

Sofern das hier schwächer sein soll als ältere Alben der Band sein soll (denn sowas habe ich gehört), dann kann wird es Zeit ihre sogenannten Klassiker, wie „At Action Park“ und „1000 Hurts“ zu durchstöbern. Ich gebe gerne zu: Shellac's Diskografie ist für mich Neuland, aber ich habe Lust auf mehr bekommen. Es ist alles andere als ein Album vor dem man sich schämen sollte.

Empfehlungen: „The People's Microphone“, „Riding Bikes“ und „Gary“

Mit Vorsicht zu beachten:

Nicht wirklich

Meidet: Kann ich nicht behaupten

(nk)

7,5



ANDY STOTT – FAITH IN STRANGERS

VÖ: 17/11/2014

LABEL: Modern Love

Andy Stott, der mich mit seinem letzten Album „Luxury Problems“ in den Dschungel geschickt hat, versucht mich jetzt an einen dunklen Hafen zu locken. Zumindest klingt das so, wenn man das erste Lied vorspielt. Purer Ambient

statt Ambient-Techno, diesmal? Falsch gethought! Also generell ist es ein ziemlich düsteres, mischgebürtiges Wesen mit Hinweisen aus allen möglichen elektronischen Ecken, wie Dub, Techno, Industrial, Ambient – „you name it, he's got it“! Vielseitig klingt das Album trotzdem irgendwie nicht, was nichts schlechtes sein muss und auch nicht ist. Das Album ist stilistisch konstant und es scheint so als ob alle Lieder aus dem selben Stoff gehäkelt worden sind.

Andy will das ganze Album lang versuchen uns zu animieren die natürliche Perfektion von einer Schneeflocke, die auf unserer Nase gelandet ist, zu erkennen, aber nicht ohne uns zwischendrin ein paar mal die Zähne herausschlagen zu versuchen. „Violence“ wäre ein perfektes Beispiel für die unterschwellige Vielseitigkeit von Genres und Ambiente. Es ist wie Schwarz und Weiß, aber wirkt wie grau. Eine verwunderliches Gefühl, welches ich wirklich mag.

Typisch Andy Stott, würde ich sagen. Für Fans seiner Musik ist dieses Album eine willkommenes Erlebnis.

Andy's neues Baby kommt an sein letztes Werk heran, auch wenn er manchmal etwas fragwürdige Entscheidungen in Klangmischungen unternimmt, die allerdings komischer Weise nicht wirklich stören.

Empfehlungen: „Violence“, „On Oath“, „Science and Industry“, „How It Was“ und „Faith In Strangers“

Mit Vorsicht zu beachten:

Nichts

Meidet: Nichts

(nk)



GHOSTFACE KILLAH – 36 SEASONS

VÖ: 9.12.14

LABEL: Tommy Boy

Ghostface Killah ist einer der Audio-Vikinger, der in diesem sowohl als auch in diesem Jahr Album an die Menschenmassen bringt. Letztes Jahr hat er zusammen mit Adrien Younge „12 Reasons To Die“ herausgebracht, ein Album, welches ich vor allem wegen dem Live-Band Flair sehr mochte. Diesmal arbeitet Ghost mit The Revelations zusammen, die nicht nur die Beats produzieren sondern auch auf „I Love You for All Seasons“ und

„It’s a Thin Line Between Love and Hate“ gefeatured werden.

Klanglich hat sich einiges verändert. Statt organischen Schlaginstrumenten und Live-Band haben wir zusammengeschnipselte Muster mit souligen Refrains. Generell kann ich sagen, dass viel Arbeit in die Produktion gesteckt wurde. Es werden sinnvolle Loops gewählt, fetzige Beats gebastelt und eine leicht künstlerische Annäherung an die Musik generell gewählt. Da hätten wir zum Beispiel coole „Mono-wird-zu-Stereo“-Effekte, plötzlich abgehackte Enden und wiederkehrende Soundschnipsel, durch die durchgezappt wird.

Ghost ist aggressiv-energisch, wie gewohnt, wirkt aber nicht so fokussiert wie beim letzten Album. Lieder wie „Love Don’t Live Here No More“ wirken etwas lächerlich, und wären für mich Abfall, wenn der Beat das Lied nicht retten würde. Aber er weiß was er will und das lässt er

uns auch wissen. Leider wirkt er manchmal etwas überheblich, aber naja, es ist nicht so als ob er sich das nicht leisten könnte. Ghostface und The Revelations harmonieren im großen und ganzen sehr gut miteinander. The Revelations haben eine gute Ahnung davon was Ghost braucht um zu scheinen. Die Features sind sehr gut gewählt wobei Pharoahe Monch’s, Kool G Rap’s & Nems’ Besuch sowie alle Auftritte von AZ am meisten beeindrucken.

Ja es ist ein solides Album, aber ich würde lügen, wenn es an „12 Reasons To Die“ herankommt. Ich respektiere jedoch Ghost’s Entscheidung, mit vielen verschiedenen Produzenten zusammenarbeiten zu wollen, sehr. Das soll er ruhig weiterhin so machen. Nächstes Jahr soll ja die Kollaboration mit BADBADNOTGOOD erscheinen, nicht wahr? Ich bin gespannt!

Empfehlungen: „Battlefield“, „Loyalty“, „Bamboo’s Lament“ und „Homicide“

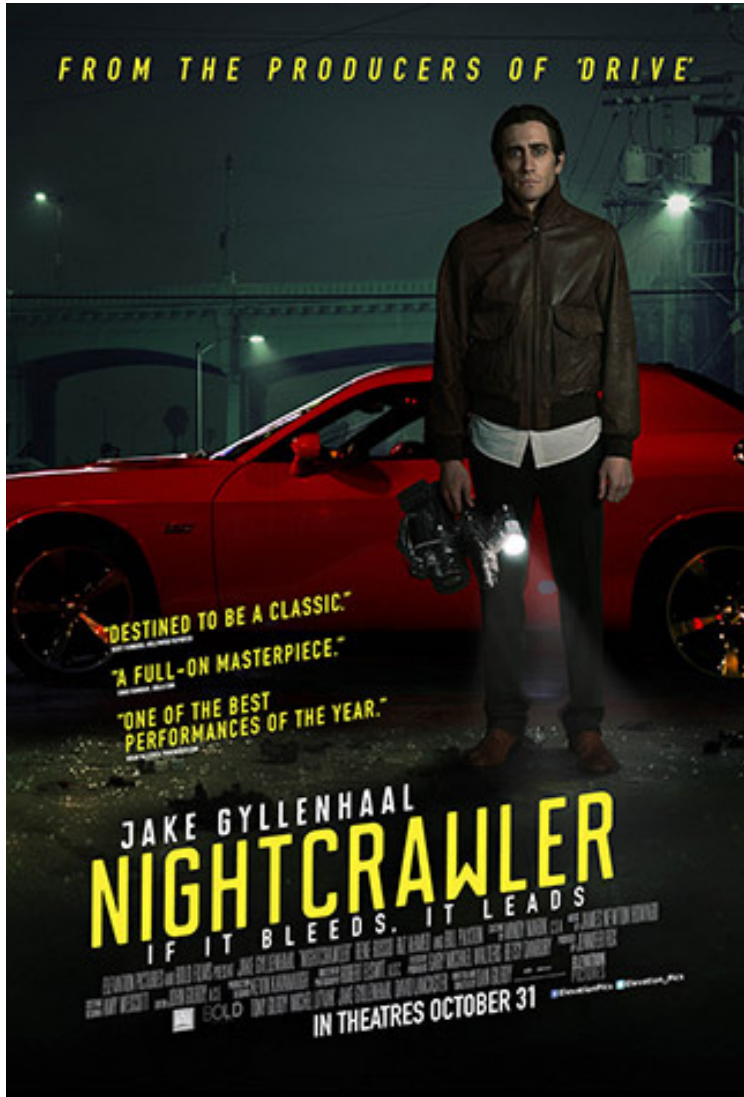
Mit Vorsicht zu beachten:

„Love Don’t Live Here No More“, „Call My Name“

Meidet: Nääääää!!

(nk)

7



NIGHTCRAWLER

Dan Gilroy
Open Road Films

Nighcrawler ist mein persönlicher Überraschungsfilm des Jahres. Es ist einer dieser Filme, der aus dem nichts kam und dessen Ankündigungen ich ignoriert habe. Dan Gilroy's macht einen auf Orson Welles und sein erster Regieversuch ist eine Punktlandung.

Es ist schwierig in Worte zu fassen, was mich an diesem Film so gepackt hat ohne zu viel von der Handlung preiszugeben. Der Film hat einen Handlungsfluss, der einen erschauern lässt. Teilweise scheint das, was wir sehen übertrieben, aber man wird das dumpfe Gefühl nicht los, das nichts davon unlogisch, unmöglich oder gar unwahrscheinlich ist. Es ist eine einzigartige Charakterstudie, die Jake Gyllenhaal (Oscar für den besten Schauspieler, ich sage es jetzt schonmal) unglaublich gut portraitiert. Der Film handelt von einem übereifrigen, hartarbeitenden Man in seinen 30ern, der wie ein wahnsinniger beruflichen Erfolg sucht. Er ist von der Idee besessen, seinen Platz auf dieser Erde zu finden, seine Bestimmung zu erfüllen. Wenn man

einen Schritt vom Geschehen zurück nimmt und sich seinen Charakter (den aufsteigenden Videojournalisten Lou Bloom) betrachtet ist er wie eine skrupellose Hyäne, die überzeugt ist ein Löwe sein zu können. Spannung und Nervenkitzel treibt den Film voran. Das gewählte Thema ist ideal dafür, da es viel Spielraum für Spannungsaufbau bietet. Man fühlt sich teilweise wie Lou Bloom's Begleiter auf seinen nächtlichen Jagden nach einer verkaufbaren und gewinnbringenden Geschichte. Die düsterste Hommage an dem amerikanischen Traum, den ich je gesehen habe. Je mehr man etwas will, desto mehr ist man bereit zu tun, um zu kriegen, was man will.

(nk)

9



DUMB AND DUMBER TO

Bobby Farrelly / Peter Farrelly
Conundrum Entertainment,
Universal Pictures, Red Granite
Pictures, New Line Cinema

Wer hätte gedacht, dass es dazu nochmal kommen würde. 20 Jahre nach dem mittlerweile legendären ersten Teil werden Harry Dunne und Lloyd Christmas auf der großen Leinwand wieder vereint. Obwohl das Projekt schon bei den

ersten Gerüchten auf äußerst koprpzsgjhjern Jhgisgern SHGtanf

Geld Geld Geld

\$/10

Nein ernsthaft, jetzt. Obwohl das Projekt schon von Anfang an auf äußerst holprigen Füßen stand, ist es tatsächlich passiert. Zwischendrin hörte man Berichte und Gerüchte, dass einer der beiden Hauptdarsteller das Projekt verlassen hätte, aber anscheinend war der Film für beide wichtig genug um es durchzuziehen. Ich bezweifle sehr stark, dass das Geld der Hauptbeweggrund der beiden war, sich dafür zu entscheiden, wenn man bedenkt, dass beide sehr erfolgreich sind.

„Dumb and Dumber“ ist als Blödel-Komödie in die Geschichtsbücher gegangen, aber die Farrelly Brüder haben gleichzeitig eine sensationelle Charakter Schaustellung produziert (egal ob das Absicht war oder nicht). Die Charakterzüge der beiden

Dummen sind Eigenschaften, mit denen sich alle irgendwie identifizieren können, da jeder ähnliches schonmal gemacht hat, auch wenn manche es versuchen zu leugnen oder zu verstecken. Wir sind alle manchmal äußerst dumm. So dumm, dass es anderen beim zugucken im Kopf wehtun kann. Oder so, dass es in einer Geschichte verpackt sehr amüsant sein kann. Der ,94er Kassenschlager ist außerdem großartig gealtert, denn der 90er Jahre Flair wirkt besonders auf Menschen, die diese Zeit miterlebt haben, sehr nostalgisch. Der Soundtrack, gefüllt mit mittlerweile hauptsächlich unbekannten One-Hit-Wonders, hilft dabei gut.

Dass der Nachfolger an diese hohen Maßstäbe anknüpfen könnte, war alles andere als wahrscheinlich, einfach aus dem Grund, dass ich glaube, dass das Produkt, wie es damals erschienen ist, nicht so geplant war. Es war mehr ein äußerst geglücktes Zusammentreffen von verschiedenen Umständen. Tatsächlich kommt der Nachfolger auch bei weitem nicht an den ersten Teil heran. Aber es gibt diesmal ganz klare Gründe, wieso

er das nicht tut. Die Farrelly Brüder haben damals scheinbar noch einen gewissen Sinn für Klasse gehabt, den sie aber nach ihrem Durchbruch abgelegt haben. Sie sind mutiger geworden und machen im Endeffekt was sie wollen. Die Geschichte ist gefüllt von Obszönitäten und reihen lieblos Pipi- und Furz-Witze hintereinander auf. Logischer Weise ist der 90er Jahre Flair futsch und auch der Soundtrack lässt zu wünschen übrig. Die Handlung, die beim ersten Anlauf interessant war und einen alles verändernden Plot-Twist beinhaltete, steht diesmal zwar auch auf eigenen Beinen aber bietet bei weitem nicht so viel Witz-Potential. Die Chemie zwischen Harry und Lloyd ist noch da aber nicht so natürlich bzw. etwas gezwungener als vor 20 Jahren. Was den Film irgendwie rettet ist eine große Prise von Selbstironie und Bezüge auf den Vorgänger ohne zu sehr Witze zu recyceln.

Es gibt zum Glück einige gute Lacher zwischen den langweiligen Szenen welches das Erlebnis aufpeppen. Ich bezweifle allerdings, dass Leute, die den ersten Teil schon nicht mochten,

irgend etwas vom zweiten Teil abgewinnen können. So ist es und das war eigentlich schon von Anfang an klar. Echte Fans vom ersten Teil können dieses abschließende Werk mit gutem Gewissen ansehen.

(nk)

6



THE HOBBIT: THE BATTLE OF THE FIVE ARMIES

Peter Jackson
Warner Bros. Pictures

Peter Jackson, du hast es geschafft: Alle sechs Mittelerde-Filme wirken, wie aus einem Guss. Der letzte Teil der Hobbit-Trilogie beweist mir, was mir erst nach dem zweiten der drei Filme langsam klar wurde. Eine Trilogie war unnötig. Als heraus kam, dass die Verfilmung eines meiner Lieblingsbücher drei Filme füllen sollte, war ich alles andere als

skeptisch. Alle riefen damals schon vor Entsetzung, dass dies eine skrupellose Methode war um mehr Geld daran zu verdienen. Ich ignorierte es. „Vielleicht werden die Filme ja extrem detailgetreu und voller Abenteuer?“ Falsch gedacht. Und am schmerzhaftesten fällt es, wie gesagt, beim neusten und letzten Teil der Reihe auf. Achutung, SPOILER-ALERT: Der Film besteht aus einem Kampf. Das war's.

Eigentlich ist das äußerst schade und verurteilungswürdig, aber irgendwie schafft Peter Jackson es tatsächlich den Film anschaulich zu machen. Wir kriegen natürlich, wie üblich, geniale Spezialeffekte geboten. Ich meine... wie kann man diese endlos magischen und mysteriösen Landschaften und Welten ansehen und nicht in Gedanken zu verfallen, diese Welten zu erforschen und zu erkunden? Alleine die Gold-Kammer von Smaug scheint ein Abenteuer für sich zu sein. Die dunklen, seelenlosen Ecken, deren Anblick einem die Spucke wegtrocknet ist einfach nur traumhaft.

Im ganzen war es ein wirklich langweiliger Film über den man wirklich nichts mehr sagen muss. Mein Urteil fällt also viel besser aus als es eigentlich dürfte.

(nk)

5



INTERSTELLAR

Christopher Nolan
Warner Bros. Pictures, Paramount Pictures

Christopher Nolans Filme sind bekannt für ihre dramatische Erzählweise, packenden Bilder und epische Musik. Sie erzählen meist von alltäglichen und menschlichen Themen wie Liebe (Inception), Hoffnung (Batman-Trilogie), Konkurrenzkampf (Prestige), oft aber dargestellt durch ein kaum behandeltes oder unkonventionelles Medium, wie

Träume, Comics und Zauberei. Außerdem holt Nolan sich immer hochkarätige Schauspieler ins Boot (Leonardo DiCaprio, Al Pacino), die oft wiederkehren (Michael Caine, Christian Bale). Insofern hat sich in seinem neusten Werk nichts geändert: „Interstellar“ erzählt von einem Ex-Astronauten, heute Landwirt, gespielt von Matthew McConaughey, der um die Menschheit vor einer zunehmend tödlichen Erde zu retten auf eine Weltraum-Odyssee in eine entfernte Galaxie geht, wo er hofft, bewohnbare Planeten zu finden. Er ist getrieben von der Liebe zu seiner Tochter, die er im Zuge der Mission mit seinem Sohn und Schwiegervater zurücklassen muss. Als Weltraumfilm mit fremden Planeten, schwarzen Löchern und Wurmlöchern bietet „Interstellar“ Futter für atemberaubende Bilder. Große Namen, wie Matt Damon, sind zu sehen und, wie erwartet, alte Bekannte aus Nolan-Filmen, wie Michael Caine und Anne Hathaway, fehlen in diesem Film auch nicht. Was mich aber an der Schauspielerwahl besonders gefreut hat, war es, fast in Vergessenheit geratene Gesichter wie Topher Grace aus „Die wilden 70er“ und Wes Bentley aus

„American Beauty“ wiederzusehen. Das wirklich Neue am Film ist jedoch das Medium. Es ist zwar ebenso unkonventionelle „Mindfuckery“ wie das der Vorgängerfilme, aber diesmal befasst man sich tatsächlich echten wissenschaftlichen Themen, die sogar an vorderster Front stehen, insbesondere innerhalb der allgemeinen Relativitätstheorie. Nolan hat einen in diesem Gebiet renommierten Physiker (Kip Thorne) als Wissenschaftsberater ins Boot geholt, sodass ich als jemand, der sich ebenso schimpft, und sehr daran interessiert war zu sehen, wie sehr sich an korrekte Physik gehalten wurde, hohe Erwartungen haben konnte. Ich muss sagen, dass ich sehr begeistert von der Umsetzung bin; viele Aspekte, die Physik so begeisternd machen, wurden gezeigt, und das in einer bildlichen und verständlichen Weise, sodass auch Neues für mich dabei war. Zum einen wird Raumfahrt als „Final Frontier“ behandelt, ein Thema, das viel zum abenteuerischen und erfinderischen Geist des 20. Jahrhundert beigetragen hat, und letztlich wirklich relevant für die Menschheit wird, wenn sie ihre

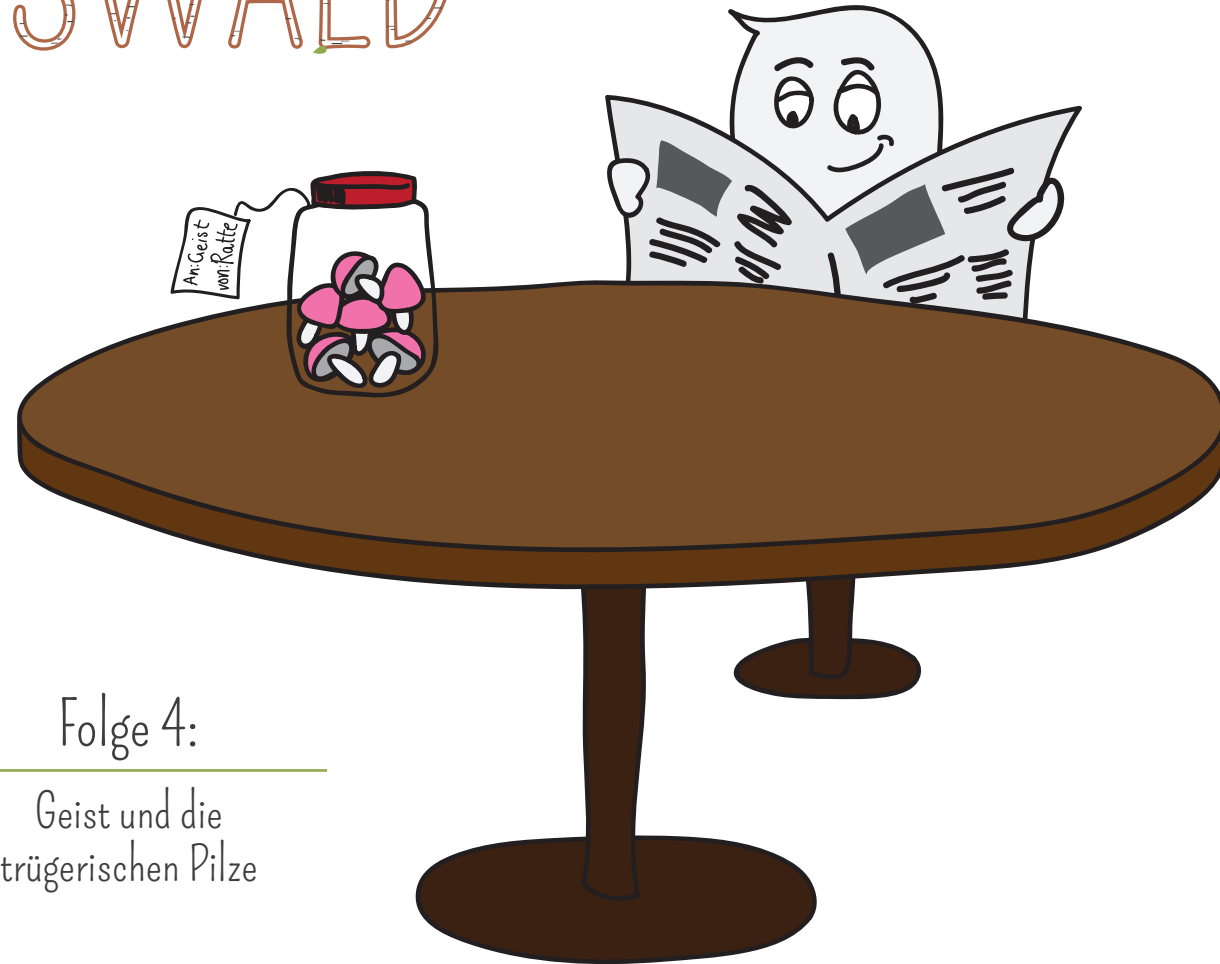
Lebensdauer erweitern will. Aber am interessantesten waren die konkreten Folgerungen aus der allgemeinen Relativitätstheorie: Schwarze Löcher, Wurmlöcher, Zeitdilatation, Raumzeit-Krümmung, Relativität der Zeit, höhere Dimensionen und Tesserakte, und, und, und. Selten sieht man in einem Mainstream-Hollywood Film so viel Physik, welche dann noch treffend in die Erzählung eingebaut worden ist. Zugegebenermaßen sind diese Themen alle so fern vom Alltag, dass man sich an einigen Stellen wohl fragen wird, was Nolan da geritten hat, aber lasst mich versichern: Die Physik ist (weitgehend) stimmig. Etwas störend ist jedoch, dass Cooper - die Figur von Matthew McConaughey - , dem die Rettung der gesamten Menschheit anvertraut wird, die Funktion des Laien, durch den der Zuschauer die physikalischen Inhalte erklärt bekommen soll, übernehmen muss, was dem Zuschauer etwas unglaublich erscheinen lässt. Man könnte meinen, dass der Film für einen Physik-Freak wie mich fast tadellos ist. Leider wird das Ende dem Rest des Filmes nicht gerecht. Zwar passiert nichts physikalisch

Verbotenes (ich will hier nichts „spoilen“, also sage ich nur so viel: Man weiß nicht komplett, was hinter dem Ereignishorizont eines Schwarzen Loches passiert, also überwiegt der „fiction“ Teil von Science Fiction), aber in alter „The Dark Knight Rises“-Manier, wird der gesamte Film in zu kurzer Zeit zu sehr aufgelöst, was bei einem fast 3-Stunden-Film enttäuschend ist. Vielleicht kann man sich nach nochmaligem Sehen damit anfreunden, aber so umwerfend, wie alles zuvor Geschehene, ist es eben nicht. Interstellar ist ein für Jedermann sehenswerter Film, der trotz seiner Dauer sehr kurzweilig ist. Er behandelt faszinierende Themen der allgemeinen Relativitätstheorie, die dem Physikinteressierten unter den Zuschauern das Herz aufgehen lassen, aber auch den Laien vom Hocker hauen können. Wer in der Vergangenheit gute Erfahrungen mit Christopher Nolan Filmen gemacht hat, wird diesem auch etwas abgewinnen können.

(ak)

8,5

Geschichten aus dem BISWALD



Folge 4:

Geist und die
trügerischen Pilze



Geist, als Mode-Afficionado, war sehr interessiert an dem Angebot. Er hatte schon länger ein Auge auf neue trendige Turnschuhe geworfen. Und da Pink jetzt "In" war, war es seine Gelegenheit zu scheinen.

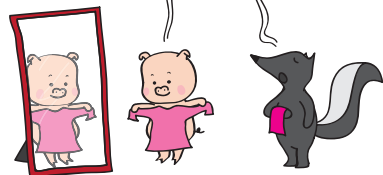
Da war er... Die Höhle war schöner, als er es sich erträumt hatte.



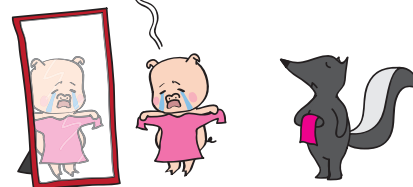
Drunten fand Geist die Schuhe seiner Träume auf Anhieb...

Das pinke Top hier würde mir verdammt gut stehen oder?

Wenn ich ehrlich sein soll, ist Ihnen das Kleid etwas zu klein

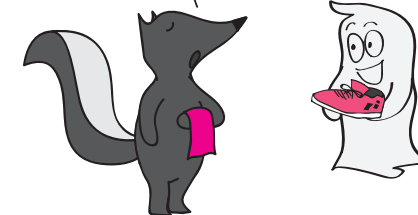


Ich bin zu fett?!
Wuaaaaaaaaaa
aaaaaaaaaahh!

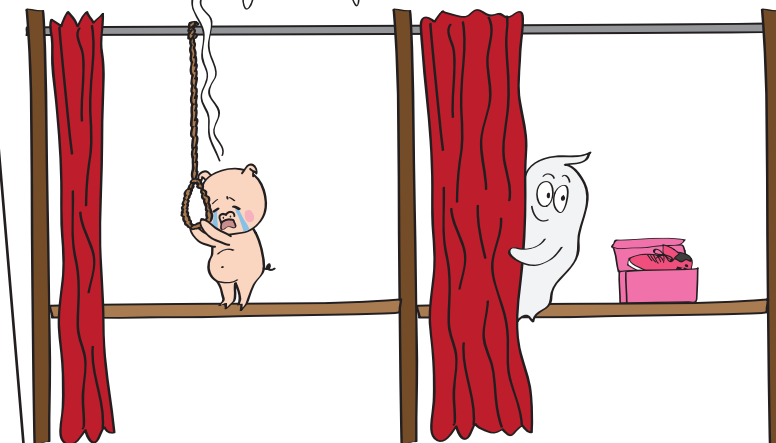


Kann ich dem Herrn behilflich sein

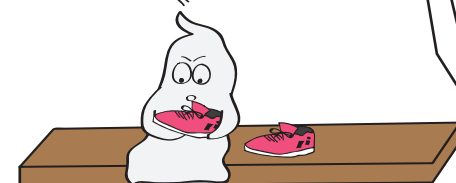
Ja! Ich möchte gerne diese Schuhe anprobieren!



Ich bin FETT!
FETT UND
HÄSSLICH!!



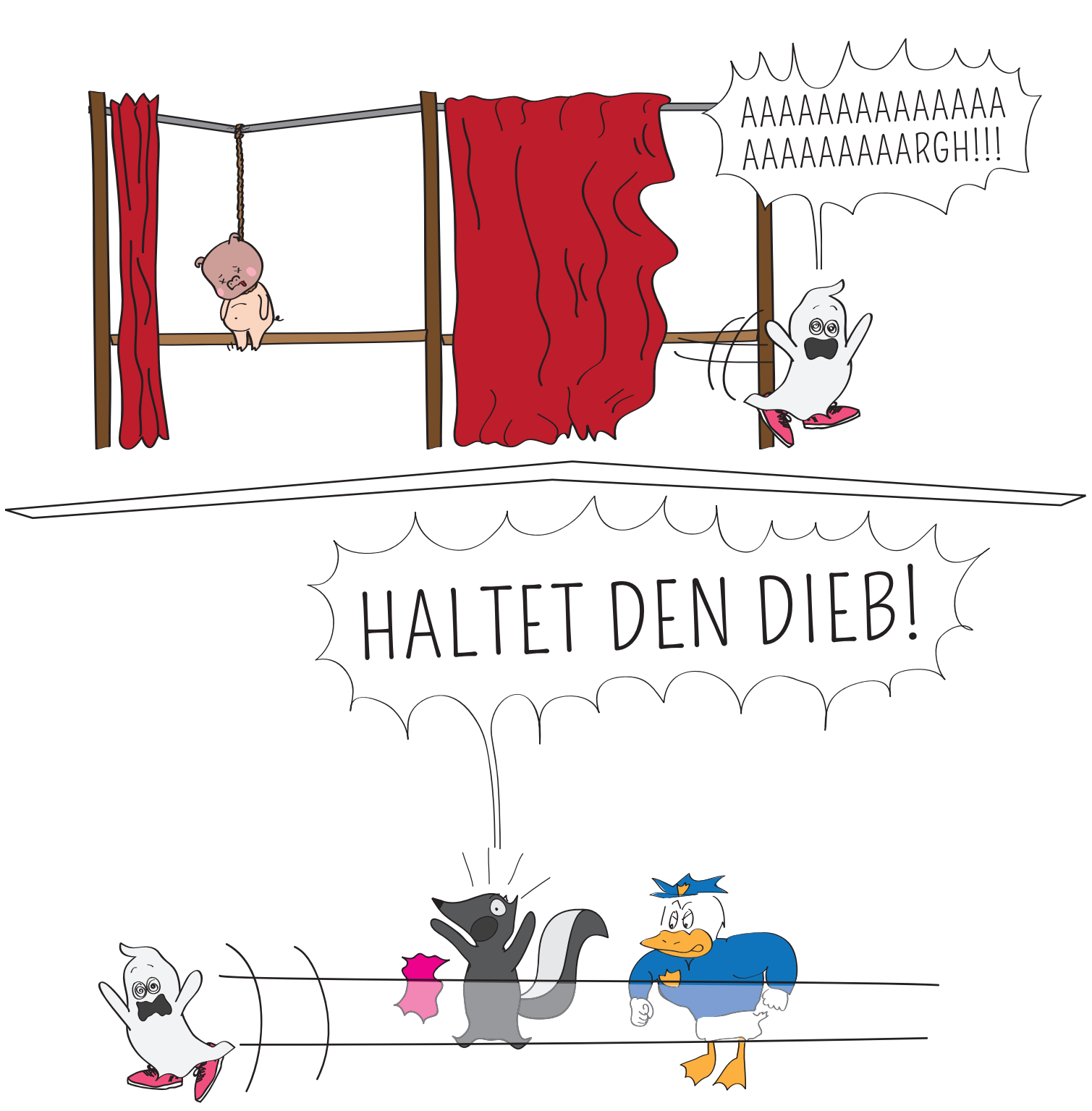
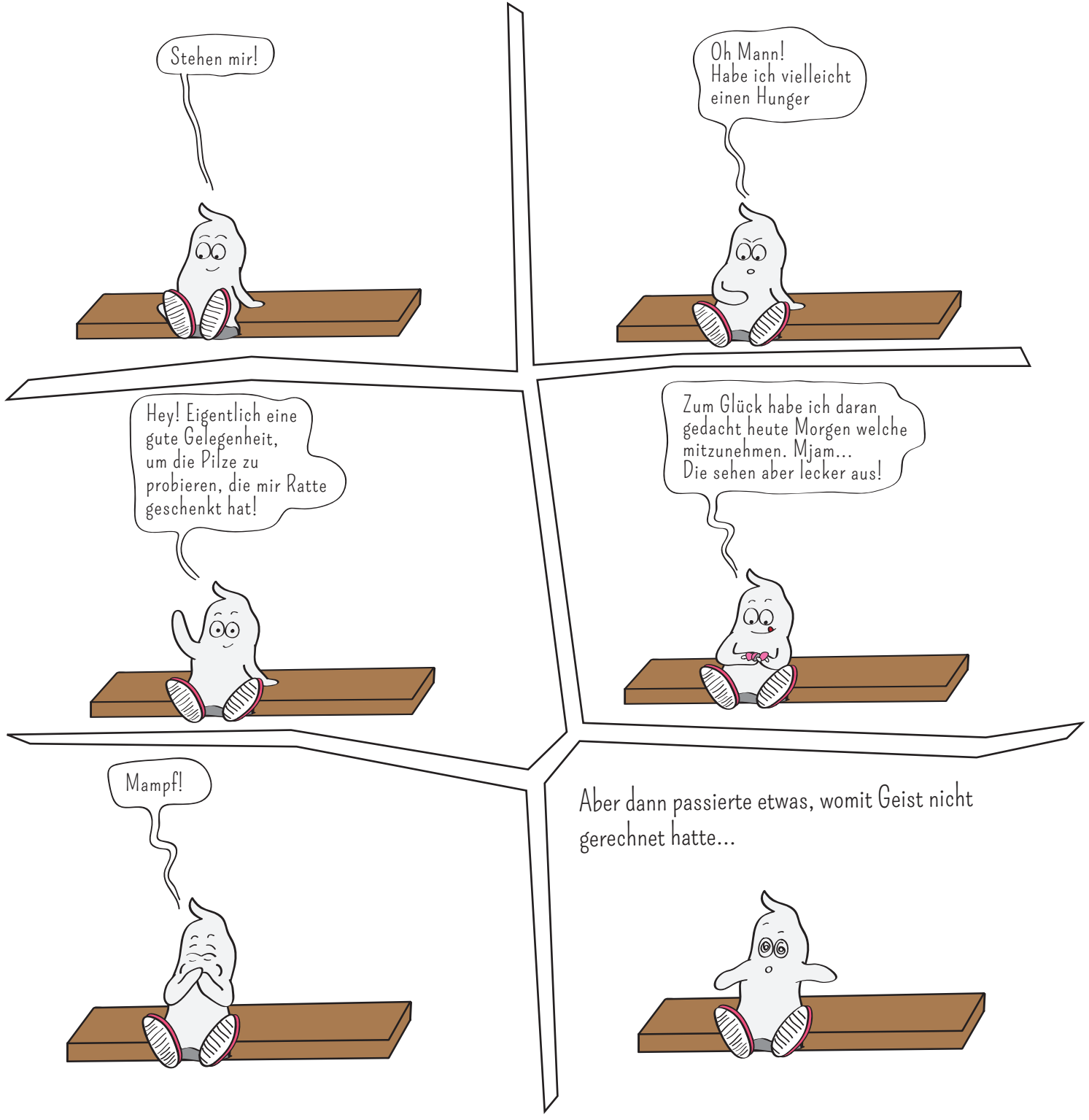
Huch? Hier hat jemand etwas hineingenäht.

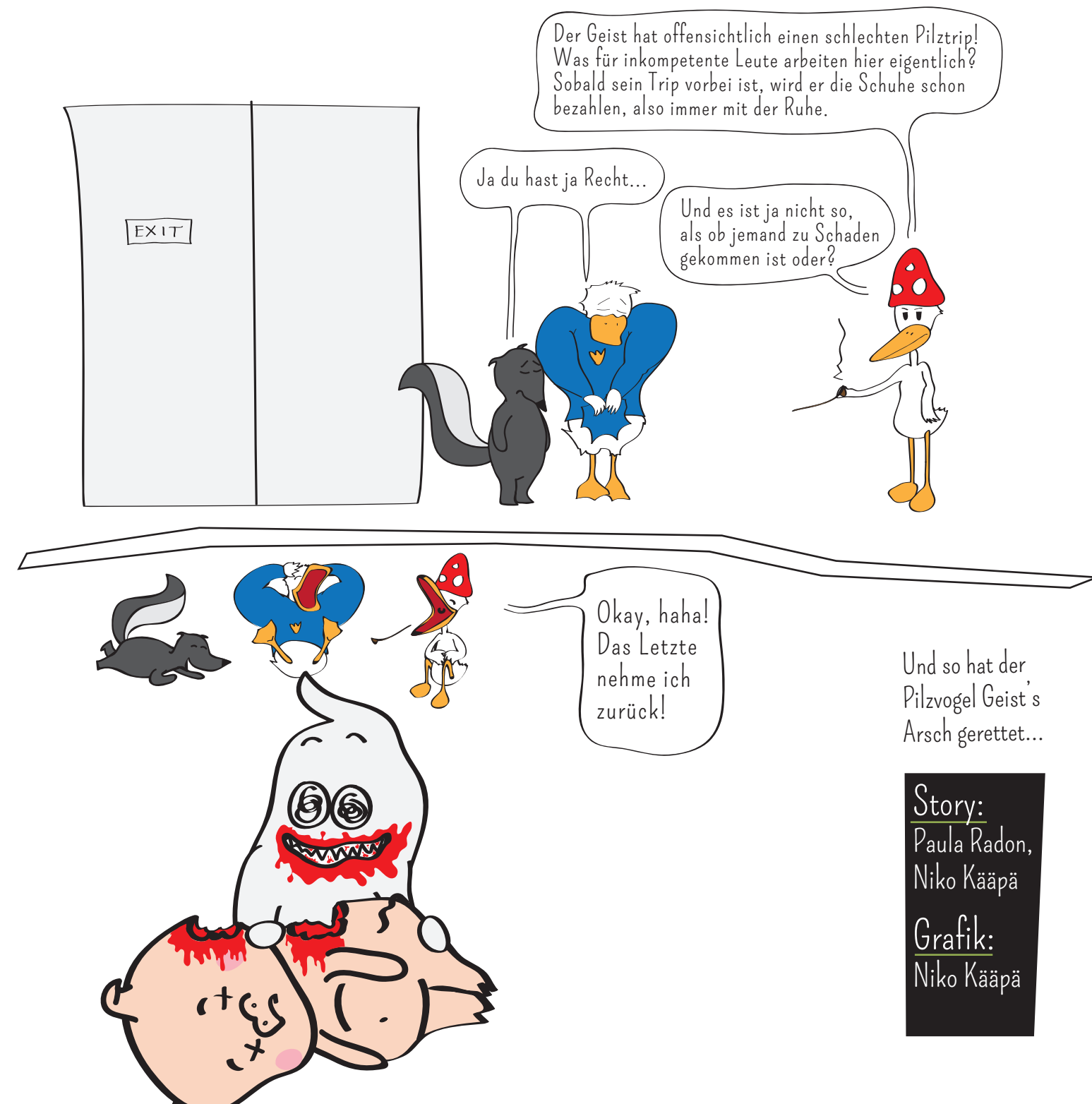


Naja... Egal.

HELP! BAD
WORKING
CONDITIONS!
S.O.S.







Story:
Paula Radon,
Niko Kääpä

Grafik:
Niko Kääpä

